

Bernd Lutz

„Profilierte Gemeinden“ in ökumenisch-partnerschaftlicher Zusammenarbeit

Ein Beispiel aus Chicago¹

Ein Blick in gesellschaftlich und ökonomisch andersgelagerte Länder kann anregen, auch im eigenen Bereich nach neuen Wegen einer Pastoral für und mit ArbeiterInnen, Jobwechslern und Arbeitslosen zu suchen. Wie die Beispiele aus Chicago zeigen, ist ökumenische Zusammenarbeit dafür äußerst hilfreich. red

Die Innenstadt von Chicago ist geprägt von Banken, Kaufhäusern und Bürogebäuden. Dadurch kommen Tag für Tag viele Pendler in diesen Teil der Stadt. Um ein pastorales Angebot zu schaffen, das deren „needs“ entspricht, haben sich Gemeinden und Organisationen verschiedener Konfessionen zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Unterstützt und beraten werden sie von Wirtschaftsfachleuten der beiden Katholischen Universitäten Loyola und DePaul in Chicago.

1 „The Loop Group“²

So arbeiten in der „Loop Group“ die Fourth Presbyterian Church, das katholische „Crossroads Center for Faith and Work at Old St. Pat’s“ und das „Institute for Business and Professional Ethics“ an der DePaul University zusammen. Gemeinsam organisieren und verantworten diese Institutionen eine jeweils im Mai stattfindende Reihe von vier „Frühstücksgesprächen“, bei denen in Vorträgen oder Podiumsdiskussionen aktuelle Themen aus der Arbeitswelt behandelt werden.³ Die thematischen Einheiten beginnen um 7.30 Uhr und enden pünktlich um 8.30 Uhr, so daß die Teilnehmer ihren Arbeitsbeginn exakt planen können. Damit

¹ Die Reise stand im Zusammenhang mit meinem Habilitationsprojekt „Katechese unter den Bedingungen postmoderner Religiosität“.

² „Loop“ ist in Chicago eine ortstypische Bezeichnung für den Innenstadtbereich.

³ Themen waren in den letzten Jahren: „Die emotionale Belastung derer, die nach Stellenabbau in einem Unternehmen verbleiben“; oder: „Versöhnung zwischen personalen und institutionellen Werten“; oder: „Wiederherstellung der Beziehung: Der neue Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Kontrakt“.

Pendler ohne Zeitverlust und ohne andere Teilnehmer zu stören zu der Veranstaltung hinzukommen können, wird jeweils ab 7.00 ein Frühstück angeboten. Der Veranstaltungsort ist jährlich wechselnd das Crossroads Center oder das Presbyterianer Gemeindezentrum.

2 „The Career Transitions Network of Chicago“

Für Menschen, die geplant oder ungeplant den Beruf wechseln müssen, bietet das „Career Transitions Network of Chicago“ (CTN) (dazu gehören neben den Mitgliedern der „Loop Group“ die katholische „Holy Name Cathedral“, die Episcopal St. Chrysostoms Church und die Loyola University of Chicago) spezielle Unterstützung an. Gezielt sollen die Arbeitsuchenden in ihrer – auch psychisch – oftmals belastenden Situation gestützt werden. Das CTN vermittelt keine Arbeitsstellen. Es hilft jedoch durch Schulungen in drei Schwerpunktbereichen (skill development/partnering/networking), die Erfolgsaussichten bei Bewerbungen zu verbessern. Im Mittelpunkt des gesamten Programms steht dabei die Stärkung des Selbstwertgefühls der Bewerber. Deshalb werden auch nicht nur Kontakte zu Wirtschaftsfachleuten vermittelt, sondern es wird ebenso gezielt der Austausch mit Menschen in vergleichbaren Situationen gefördert. Einen weiteren wichtigen Schwerpunkt bildet die Motivationsklärung für einen Stellenwechsel: Warum wird überhaupt eine neue Stelle gesucht? Welche verdeckten Ursachen stehen möglicherweise hinter offensichtlichen und bewußten Gründen? Welche Kriterien muß dementsprechend die neue Stelle erfüllen?

Die einzelnen Angebote des CTN, die im übrigen alle kostenlos sind, sind auf die beteiligten Gemeinden aufgeteilt. Ratsuchende werden daher ohne Unterschied der Konfession an jeweils die Gemeinde vermittelt, die über das für den Betreffenden „passende“ Angebot verfügt.

3 Partner mit je eigenem Profil

Die beispielhafte Arbeit beschränkt sich jedoch nicht nur auf die gemeinsamen Projekte. Vielmehr schärfen die einzelnen Partner ihr je eigenes Profil durch gemeindespezifische Programme und Veranstaltungen, die

sich am je unterschiedlichen Umfeld der einzelnen Gemeinden orientieren. Zwei von ihnen sollen im folgenden noch vorgestellt werden:

3.1 „The Fourth Presbyterian Church“

Mit ca. 4.000 Mitgliedern, von denen jeden Sonntag ungefähr 1.500 den Gottesdienst besuchen, und mit durchschnittlich 20 neuen Mitgliedern (überwiegend im Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahren) pro Monat zählt die Fourth Presbyterian Church zu einer der größten und expandierendsten Gemeinden in den USA.⁴ Wesentliche Ursache für ihre Attraktivität ist nach Auskunft meiner Gesprächspartner das umfangreiche Programm, das sich gezielt an bestimmte Personengruppen wendet. Dabei wird sowohl der Lage der Kirche an der Michigan Ave. (Haupteinkaufsstraße) als auch den sozial schwachen Familien in den Hochhauskomplexen Rechnung getragen. So unterhält die Gemeinde nicht nur ein großes Seniorenzentrum, sondern bietet für Kunstinteressierte Konzerte, Dichterlesungen und Theateraufführungen an, durch die auch Passanten und Touristen angesprochen werden. Eine eigene Vortrags- und Aktionsreihe⁵ (4th Lights) richtet sich an Personen ab Mitte Dreißig und erreicht überwiegend Singles.⁶

Beispielhaft im doppelten Sinn (sowohl für die Gemeinde als auch für eine zukunftsweisende Pastoral) ist das Tutoring-Projekt. Hierbei verpflichten sich Erwachsene, ein Jahr lang ein schwarzes Kind aus einem nahegelegenen sozialen Brennpunkt bei den Hausaufgaben zu betreuen. Als Betreuer stellen sich v. a. Weiße im Alter zwischen

zwanzig und dreißig Jahren zur Verfügung, die oftmals von Freunden oder Arbeitskollegen auf das Projekt aufmerksam gemacht werden. Die Resonanz ist so groß, daß pro Jahr ca. 500 Kinder am Tutoring-Programm teilnehmen können. Für die Kinder ist es vielfach eine völlig neue Erfahrung, daß Erwachsene Interesse an ihnen zeigen – und dazu noch weiße. Dies trägt wohl auch dazu bei, daß sich die Erwachsenen oft weit über die zugesagte Hausaufgabenbetreuung hinaus engagieren.

Viele dieser Tutoren befinden sich auf der „Karriereleiter“. Sie sind in ihrem Beruf erfolgreich, aber auch stark gefordert. Trotzdem suchen sie eine Gelegenheit, sich in einem zeitlich überschaubaren Rahmen sozial zu engagieren. Diese Möglichkeit bietet ihnen die Forth Presbyterian Church, denn dort erwartet niemand von ihnen, daß sie sich über das Tutoring-Projekt hinaus in der Gemeinde engagieren oder gar (zahlendes) Mitglied der Gemeinde werden.

Tatsächlich wird jedoch bei etlichen durch die Mitarbeit auch das Interesse an der Gemeinde geweckt. Die meisten besuchen dann den sonntäglichen Gottesdienst, der zwar nicht ausdrücklich auf diese Zielgruppe abgestimmt ist, aber doch so gestaltet wird, daß auch Fremde sich willkommen fühlen (Begrüßung vor dem Gottesdienst und Getränke nachher; unaufdringlich werden an einem betreuten Stand Informationen zu den unterschiedlichen Gemeindeaktivitäten angeboten). Bewußt werden im Gottesdienst Beispiele und Erfahrungen aus dem alltäglichen Leben in der Sprache der hier lebenden oder arbeitenden Menschen aufgegriffen.

3.2 „The Crossroads Center for Faith and Work at Old St. Pat’s“

St. Patrick ist die älteste katholische Kirche in Chicago. Aufgrund der Infrastruktur von Downtown Chicago wurde hier 1987 das Crossroads Center angesiedelt, das der Verbindung von Arbeitswelt und Glauben verpflichtet ist. Hier soll bewußt ein Akzent gelegt die zumeist am Familienleben orientierte Pastoral in den Gemeinden gesetzt werden. So wird der Tatsache Rechnung getragen, daß das Leben vieler Menschen stark durch Arbeit und Beruf bestimmt wird, Beruf und Glauben oft aber als zwei getrennte Welten erlebt werden. Das Pro-

⁴ Anders als im deutschsprachigen Raum zählen in den USA nur jene Personen zur Gemeinde, die sich ausdrücklich in dieser Gemeinde angemeldet haben. Üblicherweise sind dies „nur“ einige hundert. – Da es keine zentrale oder gar staatliche Registrierung gibt, ist die Fluktuation nicht nur zwischen den Gemeinden, sondern auch zwischen den Konfessionen in den USA ungleich höher.

⁵ Zu den Aktionen gehören u. a. Einsätze im Rahmen von „Habitat For Humanity“; das ist eine landesweite Hilfsbewegung, in der sich v. a. junge Menschen engagieren, um in ihrer Freizeit Bedürftigen kostenlos zu helfen, z. B. indem sie ihnen die Wohnung renovieren oder Reparaturen ausführen.

⁶ Eine Personengruppe, die in allen modernen Industriegesellschaften zwar deutlich zunimmt, die von den allermeisten Gemeinden jedoch noch kaum wahrgenommen wird. Erst recht werden sie nicht mit einem eigenen Programm gezielt angesprochen.

gramm des Crossroads Center ist daher ganz auf die im Umfeld arbeitenden Menschen abgestimmt.

Berufsgruppenbezogene Veranstaltungen:

Menschen der gleichen Berufsgruppe wird die Gelegenheit geboten, über ihre berufsspezifischen Erfahrungen zu sprechen. Für viele bilden diese Treffen die einzige Möglichkeit, in einem von ihrem Arbeitgeber unabhängigen, geschützten Raum berufsbedingte Probleme zu thematisieren.

Die Treffen finden normalerweise nach der Arbeit statt. Um auch hier ein störungs- und streßfreies Ankommen zu ermöglichen, beginnen die Treffen in der Regel um 17.30 oder 18.00 Uhr mit einem etwa einstündigen Abendessen. Im Anschluß daran folgt häufig ein 20- bis 30minütiger Impuls, der in offener Aussprache bis 20.00 oder 20.15 Uhr diskutiert wird. Auch hier wird auf ein pünktliches Ende geachtet, damit die Teilnehmenden ihre Vorortzüge erreichen können.

An solchen Veranstaltungen nehmen bis zu 80 Personen teil – vor allem Angestellte aus sozialen Berufen (Krankenschwestern, Psychologen, Sozialarbeiter etc.). Es existiert jedoch auch eine Gruppe von Verantwortungsträgern großer Unternehmen. 20–30 Personen sind Dauerteilnehmer; weitere ca. 40 Personen kommen gelegentlich zu den Treffen. Deren Zusammenkünfte finden monatlich statt und sind jeweils einem bestimmten Aspekt eines Jahresthemas (z. B. „Entlassungen“) gewidmet. Grundlage der inhaltlichen Arbeit ist ausdrücklich die christliche Verantwortung im Berufsleben. Am Ende eines Jahres wird eine Arbeitsgruppe (3–5 Personen) gebildet, die ein Diskussionspapier zum Thema erstellt, das der Vollversammlung zur Abstimmung vorgelegt wird. Nach Einarbeitung der Veränderungswünsche wird das Papier veröffentlicht und sowohl kirchlichen als auch nichtkirchlichen Institutionen zugeleitet.

Thematische Reihen:

Einen weiteren Schwerpunkt im Programm von Old St. Pat's bilden offene thematische Reihen (jeweils im Frühjahr und im Herbst). Die bisher erfolgreichste Reihe fand im Frühjahr 1996 unter dem Titel „Spiritualität außerhalb der Kirche“ statt. An den einzel-

nen Veranstaltungen dieser Reihe nahmen bis zu 1.500 Personen teil.⁷

Dieses große Interesse ist zweifellos den überaus bekannten Referenten (u. a. Phil Jackson – Trainer der Chicago-Bulls-Basketball-Mannschaft) zuzuschreiben. Trotz geringer Honorare können selbst solche Spitzenverdiener für die Veranstaltungen gewonnen werden, weil sich die Verantwortlichen des Centers nicht scheuen, ihnen die Gelegenheit zu geben, ihr jeweils neuestes Buch vorzustellen und den Werbeeffect von 15.000 verschickten Programmheften der Reihe zu nutzen. Seitens des Crossroads Centers wird dieser kommerzielle Effekt bewußt im Kauf genommen – und zwar nicht nur, um den Bekanntheitsgrad der Vortragenden (auch wenn sie keine Vertreter der eigenen Kirche sind) für die eigene Arbeit zu nutzen und neue Teilnehmerkreise zu erschließen. Wichtiger ist den Verantwortlichen, einen Beitrag zu einer Gesprächskultur über konfessionelle und weltanschauliche Grenzen hinweg zu leisten und wechselseitiges Verstehen und Von-einander-Lernen zu fördern.

Zumeist finden diese Veranstaltungen am Morgen statt. Wenn zusätzlich eine Einheit am Abend angeboten wird, ergänzen sich die beiden Vorträge, bauen jedoch nicht notwendig aufeinander auf. Wie sehr diese Konzeption den „needs“ der Menschen entspricht, zeigt sich auch daran, daß bei einer Veranstaltung mit Thomas Moore,⁸ die ich während meines Aufenthalts in Chicago besuchen konnte, an einem Montagmorgen (Beginn: 7.30 Uhr) 250 und am Abend 700 Besucher den Saal füllten. – Der Unkostenbeitrag beträgt immerhin für Veranstaltungen dieser Art 15 Dollar bzw. 20 Dollar. Darin enthalten ist allerdings ein Frühstück und/oder ein Abendessen, die zielgruppengerecht und d. h. aufwendig in ansprechender Atmosphäre von einem Cateringservice hergerichtet werden.

⁷ Normalerweise sind es 50–150 Besucher. Manchmal machen einander Berufskollegen auf die Veranstaltungen aufmerksam, auch wenn sie keine „Kirchgänger“ sind.

⁸ Thomas Moore ist ein landesweit bekannter Autor für Fragen der Spiritualität. Sein Buch „Care of the Soul. A guide for cultivating depth and sacredness in everyday life“ (New York 1992) stand acht Wochen auf Platz eins der Bestsellerliste der New York Times.

Es hat sich bewährt, vor Abendveranstaltungen eine Zeit der Ruhe (Eucharistiefeier oder andere Gottesdienste, Musik, verschiedene Meditationsformen) anzubieten, damit die Menschen Abstand nehmen oder aber ihre Gedanken, Fragen und Probleme zum Thema ordnen können. Dabei wird versucht, schon durch die Art der Gestaltung auf das Thema hinzuwirken, gleichzeitig aber auch die Vielfalt liturgischer Formen vorzustellen.⁹

4 Perspektiven für uns

Beispielhaft scheint mir an den genannten Modellen:

- die ökumenische Zusammenarbeit, aber auch die je eigenen Akzente, die sich am spezifischen Kontext der einzelnen Gemeinde oder Institution orientieren; beides zusammen bildet und prägt das je eigene Profil;
- die Offenheit gegenüber Nicht-Kirchen-/Gemeindemitgliedern: Ihnen wird die Möglichkeit zur Teilnahme bzw. Mitarbeit geboten, ohne von ihnen Totalidentifikation und Mitgliedschaft zu erwarten. Es steht ihnen frei, den Grad der Nähe und der Verbindlichkeit selbst zu bestimmen;
- die bewußte Orientierung an der jeweiligen Zielgruppe. Dies zeigt sich sowohl an den Inhalten als auch an der Struktur der einzelnen Veranstaltungen;
- das Anliegen, Alltag (Beruf) und Glauben zu verbinden und eine ganzheitliche Spiritualität entwickeln zu helfen. Auch das geistliche Angebot ist zielgruppenorientiert gestaltet. Person- und situationsgerecht wird den einzelnen der für sie nächstmögliche Schritt eröffnet;
- die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsfachleuten der Universitäten.

Damit zeichnen sich m. E. zukunftsweisende Elemente einer christlich-diakonischen Pastoral ab, die in ihrer einladend-kontextbezogenen Struktur profiliert den „needs“ der Menschen in einer pluralen Gesellschaft gerecht wird und zugleich dem Evangelium entspricht.

⁹ Bei der genannten Spiritualitätsreihe reichte die Gestaltung von der „Liturgie des Aschermittwoch“ über „Native American“ und Taizé-Gebet bis zu gesungener Vesper und Bußgottesdienst.

Herbert Haslinger

Wie wird die Praktische Theologie kontextuell?

Zum Kongreß der PastoraltheologInnen 1997 in Freising

Die Frage, wie die Praktische Theologie kontextuell werden kann, führte etwa 90 Praktische Theologinnen und Theologen aus dem deutschsprachigen Raum sowie aus Kroatien, Slowenien, Ungarn, Tschechien und Polen zum Kongreß der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen vom 22. bis 25. September 1997 in Freising unter dem Titel „Praktische Theologie – Wissenschaft im Kontext“ zusammen. Im folgenden werden die Begründung der Wahl des Themas, die Hauptaussagen der Referate und einige kritische Gedanken vorgelegt. red

Die Veranlassung zur Frage nach der Kontextualität

Die Fragestellung des Kongresses setzt eine andere voraus: Was hat die Praktische Theologie eigentlich dazu geführt, kontextuell sein zu wollen? Aufschluß darüber mag zunächst ein Rückblick auf die Themen der vorangegangenen Kongresse geben.¹ Sie hatten zum Inhalt die „Diakonie als vergessene Dimension der Pastoraltheologie“ (1989), die „Kirche im Europa der neunziger Jahre“ nach dem Fall der „Mauern“ (1991) und die Zukunft der Seelsorge zwischen „Planung und Vision“ (1993). Die bei der Behandlung dieser kategorialen Reflexionsgegenstände der Praktischen Theologie zutage getretenen Aporien bezüglich der Relevanz praktisch-theologischer Reflexion ließen bewußt werden, daß die aktuelle Herausforderung der Praktischen Theologie nicht einfach nur in einer quantitativen Vermehrung des Wissens um derartige Sachverhalte und einer qualitativen Optimierung der Methoden ihrer Bearbeitung besteht. Es zeichnete sich die Notwendigkeit einer fundamental ansetzenden Vergewisserung über die eigenen Grundlagen und die vorfindbaren Bedingungen ab. Nachdem beim Kongreß 1995 unter dem Ti-

¹ Vgl. Pastoraltheologische Informationen 10 (1990), Heft 1; 12 (1992), Heft 2; 14 (1994), Heft 1/2; 16 (1996), Heft 1; außerdem: Herbert Haslinger, Pastoral im Widerstreit, in: Orientierung 57 (1993), 245–249.